

Fragenkatalog

Bürgerinitiative „Unsere Altstadt“

Grundsätzliche Positionierung

Die Koblenzer Altstadt gehört allen – nicht nur denjenigen, die sie sich leisten können. Wir wollen eine Innenstadt, die barrierefrei, lebendig und zugänglich ist: für Menschen mit schmalem Geldbeutel, für Menschen mit Handicap, für junge und alte Nachbar:innen. Unser Motto dabei lautet: **„Existieren statt konsumieren!“**. Denn Stadtleben darf kein Luxusgut sein, sondern ein Grundrecht.

Uns ist bewusst: Mehr Zugänglichkeit bedeutet auch mehr Frequenz. Doch anstelle eines einseitigen Konsum- und Touristenstroms wollen wir eine vielfältige Bewohnerschaft, die die Altstadt nicht nur besucht, sondern prägt und gestaltet.

Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass Koblenz mehr ist als seine Altstadt. Während hier die Angebote gebündelt werden, geraten viele Vororte ins Abseits: fehlende Infrastruktur, weite Wege, wenig Begegnung. Wer immobil oder nicht mehr so mobil ist, wird dadurch ausgeschlossen. Deshalb setzen wir auf eine **Stärkung der Peripherien**, damit die Lebensqualität nicht an einer imaginären Altstadtgrenze endet.

Kurz gesagt: Wir wollen eine Altstadt, die offen ist für alle – und Vororte, die nicht abgehängt sind. Koblenz soll eine Stadt sein, in der Teilhabe überall möglich ist, nicht nur dort, wo das Kopfsteinpflaster glänzt.

Frage

1:

Die kommerzialisierte Veranstaltungsdichte in der Altstadt führt immer wieder zu Interessenskonflikten (Lautstärke, Vermüllung, Einschränkungen usw.). Wie würden Sie versuchen hier einen Ausgleich zu finden?

Die Altstadt darf kein Event-Dauerbespielplatz für Kommerzinteressen sein. Während sich die immer gleichen Shopping- und Verkaufsveranstaltungen wiederholen, leidet die Lebensqualität der Anwohner:innen. Hier möchten wir klar gegensteuern: weniger beliebige Konsum-Events, mehr echte Aufenthaltsqualität.

Positiv sehe ich hingegen gastronomische Angebote, die Begegnung ermöglichen und die Altstadt auch abseits von Shopping attraktiv machen. Essen und Trinken verbindet – und belebt die Stadt auf eine Art, die nicht nur konsumistisch, sondern auch sozial ist.

Anders bewerte ich die Club- und Partyszene. Clubs gehören zum städtischen Leben, aber Großraumdiskotheken nicht zwingend mitten ins historische Zentrum. Ich möchte daher diese gezielt in die Peripherie verlagern, wo sie Platz zur Entfaltung finden, ohne dass Anwohner:innen nachts um den Schlaf gebracht werden. Damit dies nicht zu Lasten der jungen Nachtschwärmer:innen geht, könnte ein städtischer **Nacht-Shuttleservice** eingerichtet werden, der für eine sichere und bequeme Verbindung sorgt. Kneipen, Bars und kleine Clubs sind jedoch genauso Bestandteil des Koblenzer Brauchtums wie der Kowelenzer Karneval.

Kurz gesagt: **Weniger Kommerz, mehr Begegnung – und eine gute Balance zwischen Feierkultur und Nachtruhe.**

Sauberkeit und Sicherheit sind ständige Diskussionsthemen. Einiges ist auf einem guten Weg. Wie stehen Sie zu Fragen der Aufstockung des Personals der Straßenreinigung / Betten- + Verpackungssteuer / Ferienwohnungsreglementierung / Verweilverbotzonen und Videoüberwachung?

Koblenz ist bereits eine relativ saubere Stadt – besonders die Altstadt macht da im Vergleich keine schlechte Figur. Trotzdem wäre ich offen für eine Aufstockung des Reinigungspersonals, denn Sauberkeit ist ein wichtiger Teil der Lebensqualität. Dies ist aber eine Frage des Budgets!

Bei der Frage von Übernachtungen stehe ich klar für eine **Tourismusabgabe (Bettensteuer)** sowie für eine **Reglementierung von Ferienwohnungen**. Wir müssen verhindern, dass Wohnraum zu einem Renditeobjekt für Plattformen wie Airbnb verkommt. Koblenz ist zwar nicht Venedig oder Barcelona, aber gerade deshalb sollten wir rechtzeitig handeln. Wohnraum gehört in erster Linie den Menschen, die hier leben wollen – nicht den Tourist:innen, die ihn tageweise mieten.

Ganz anders sehe ich **Verweilverbotzonen und Videoüberwachung**. Solche Maßnahmen sind der Ausdruck von Hilflosigkeit und erzeugen nur mehr Misstrauen. Stattdessen sollten wir **attraktive Verweilmöglichkeiten schaffen**, die gerne genutzt werden – etwa mehr öffentliche Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen, Schattenplätze oder Kulturangebote. Wer einen angenehmen Ort zum Sitzen findet, muss sich nicht auf Treppen oder dunkle Ecken zurückziehen.

Kurz gesagt: **Sauberkeit ja, Repression nein**. Wir lösen Probleme nicht, indem wir Menschen vertreiben oder überwachen, sondern indem wir Aufenthaltsqualität schaffen, die für alle funktioniert.

Was wäre Ihr Konzept zum Münzmeisterhaus?

Eigentum verpflichtet – leider kommen private Investoren diesem Grundsatz teilweise nur unzureichend nach. Deshalb ist es dringend geboten, solchen Missständen entgegenzuwirken und bei zukünftigen Verkäufen Vorsicht walten zu lassen.

Im aktuell vorliegenden Fall sollte die Stadt von ihrem Rückkaufsrecht unbedingt Gebrauch machen und diesem einzigartigen Gebäude die Wertschätzung zukommen lassen, die ihm gebührt. Die Gründung einer Bürgerinitiative (Bauverein) zur Unterstützung dieses Unterfangens könnte in finanzieller Hinsicht lohnenswert sein. Ideen für die weitere Verwendung gibt es en masse: Die Stadt Koblenz könnte dem Bauverein (und anderen Vereinen) das Gebäude mietfrei zur Verfügung stellen, die Touristeninformation könnte eine weitere Filiale eröffnen – und brauchten wir nicht auch Platz für ein potenzielles Queer-Zentrum?

Was wäre Ihr Konzept zur "Alten Burg"?

Zur Neukonzeptionierung der „Alten Burg“ gab es bereits einen Ideenwettbewerb unter Studierenden, der viele kreative und brauchbare Ansätze hervorbrachte: Eine öffentliche Nutzung des Erdgeschosses als Café oder Restaurant, die Einrichtung eines „Kapselhotels“ könnte zusätzliche Übernachtungskapazitäten schaffen, die andernorts potenzielle Wohnräume freigeben (s. oben/ Problematik Airbnb). Eine soziale Nutzung über ein Repair-Café, Second-Hand-Laden oder Behinderten-Werkstatt wäre für Bewohner der Altstadt ein schöner Zugewinn, vor allem wenn der untere Teil (wie in dem Entwurf vorgesehen) als städtischer Weinkeller wiedergenutzt werden würde!

Haben Sie Ideen zur Aufwertung "vergessener" Orte der Altstadt (z. Bsp. Innengelände Gemüsegasse / Mehlgasse, Kaltenhof)?

Vergessene Orte in der Altstadt – wie das Innengelände Gemüsegasse, die Mehlgasse oder der Kaltenhof – sind oft kleine Schätze, die nur darauf warten, entdeckt zu werden. Anstatt dass sich das Leben ausschließlich an den bekannten Hotspots konzentriert, sollten wir diese Plätze **niederschwellig und für alle nutzbar** machen: Mehr Sitzgelegenheiten, kleine Grünflächen, kreative Zwischennutzungen oder Kulturangebote, die nicht nur konsumiert, sondern erlebt werden.

Unser Ziel: die Altstadt als **lebendigen Raum für alle** – nicht nur für Tourist:innen oder Konsument:innen. So können auch weniger frequentierte Ecken zur Bühne für Nachbarschaft, Begegnung und Stadtleben werden. In diesem Zusammenhang halte ich auch die von unserer City-Managerin Astrid Fries angestrebten Maßnahmen für begrüßenswert und unterstützungswürdig.

Wo liegen Ihre Schwerpunkte im Bezug zu den 23 Punkten der "Lebendigen Innenstadt"?

Obwohl ich die Umfrage selbst vor einigen Wochen gemacht habe, war diese zum Zeitpunkt Ihrer Anfrage leider nicht mehr zugänglich, sodass ich diese Frage nicht beantworten kann.

Wie stellen Sie sich den Zivilschutz in der Altstadt vor?

Zivilschutz in der Altstadt sollte **präventiv, bürgernah und kooperativ** sein. Dazu gehört einerseits die klassische Katastrophenvorsorge – Brandschutz, Notfallplanung, Hochwasserschutz –, damit die Menschen sicher leben und arbeiten können.

Gleichzeitig bedeutet Zivilschutz für uns auch **gesellschaftliche Sicherheit**: ein lebendiges Miteinander, bei dem Nachbarschaften gut vernetzt sind, Konflikte früh erkannt und Lösungen gemeinsam gefunden werden. Wir setzen dabei auf **Präsenz durch Stadtmanagement, freiwillige Initiativen und Begegnungsräume**, nicht auf Überwachung oder Verweilverbote.

Kurz gesagt: Zivilschutz heißt für uns **Sicherheit durch Prävention und Teilhabe**, nicht durch Angst oder Repression.

Teilen Sie eine Priorität für die Attraktivitätssteigerung Florinsmarkt und sehen Sie persönliche Unterstützungsmöglichkeiten bei der Sanierung der Florinskirche?

Der Florinsmarkt hat großes Potenzial, zu einem **zentralen Treffpunkt der Altstadt** zu werden. Mein Fokus liegt darauf, den Platz **funktional und ästhetisch aufzuwerten**, z. B. durch attraktive Platzgestaltung, ausreichend Aufenthaltsmöglichkeiten und flexible Flächen für kleine Veranstaltungen. So wird er zu einem Ort, den Bewohner:innen und Besucher:innen gleichermaßen gern nutzen – ohne dass er zum reinen Konsumareal verkommt.

Bezüglich der Florinskirche begrüße ich jede Initiative zur **denkmalgerechten Sanierung**. Ich möchte sicherstellen, dass die Interessen der Stadtgesellschaft und der Nachbarschaft berücksichtigt werden – also ein Ort, der nicht nur touristisch aufgewertet wird, sondern auch **für lokale Kultur, Nachbarschaftsaktivitäten und Bildungsangebote** genutzt werden kann. Vor allem ist diese für die Kirchengemeinde ein wichtiger und zentraler Ort.

Wer die Florinskirche nur als Fotomotiv sieht, verpasst das echte Leben – wir wollen, dass die Menschen nicht nur die Fassade bewundern, sondern den Ort wirklich **leben können**.

Sichtbarmachung von Kunst und Kultur im öffentlichen Raum ist ein diskutiertes Thema. Haben Sie dazu eine Einschätzung (u.a. zum Umgang mit Jaqueline Diffring und dem leider geschlossenen 24/7 sichtbaren Werkraum)

Kunst und Kultur im öffentlichen Raum machen Stadtleben sichtbar und erlebbar. Gerade für eine Altstadt wie Koblenz ist es wichtig, dass **künstlerische Arbeiten für alle zugänglich** sind, nicht nur für die, die Museen besuchen. Ich sehe hier großen Wert darin, Projekte zu fördern, die niederschwellig erfahrbar sind, sowohl für Bewohner:innen als auch für Besucher:innen.

Der leider geschlossene Werkraum von Jaqueline Diffring ist ein Beispiel dafür, wie wichtig **dauerhafte, sichtbare Angebote** für Kunst im Alltag sind. Auch wenn ich die genauen Umstände des Werkraums nicht kenne, liegt mir als Kunstlehrer besonders die **Präsenz von Kunst im Stadtraum** am Herzen: temporäre Installationen, offene Werkstätten, kreative Partizipation von Bürger:innen – all das belebt die Altstadt nachhaltig.

Mein Grundprinzip: Kunst soll **nicht versteckt, sondern erlebt werden**. Orte der Begegnung zwischen Kunst, Nachbarschaft und Publikum stärken nicht nur das kulturelle Leben, sondern auch den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft.

Können Sie sich eine Verwaltungsreformierung zugunsten stärkerer Bürgernähe und Bürokratieabbau vorstellen? Konkret auch auf eine neue Altstadtsatzung bezogen?

Ich unterstütze **alle Maßnahmen, die Verwaltung näher zu den Bürger:innen bringen und Bürokratie abbauen**. Koblenz braucht eine Verwaltung, die **funktioniert, statt Papierberge zu produzieren**, damit alle Menschen gleichberechtigt am städtischen Leben teilhaben können. Im Zuge der Digitalisierung sollte es hierbei zu weiteren Erleichterungen kommen, auch wenn der persönliche Kontakt mit Verwaltungsangestellten (vor allem für ältere Menschen) weiterhin gewährleistet werden sollte.

Bezüglich einer neuen Altstadtsatzung: Jede Regelung sollte **praktikabel und bürgernah** sein – kein neues Regelwerk, das nur dazu dient, Bürger:innen in Formularfallen zu locken. Bürgerbeteiligung und **niederschwellige Mitgestaltungsmöglichkeiten** sind hier zentrale Prinzipien.

Kurz gesagt: **Bürokratie abbauen, Inklusion stärken, Verwaltung als Dienstleister** – so soll Koblenz funktionieren.